

Überblick über die Homöopathie

„Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“ (Samuel Hahnemann)

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, wurde 1755 geboren. Er stammte aus einfachen Verhältnissen, seine Begabung wurde aber früh erkannt, sodass er einen Freiplatz an einer berühmten Fürstenschule bekam und dadurch eine gute Grundbildung erhielt. Sein Medizinstudium finanzierte er mit Übersetzertätigkeiten, doch die damals übliche und gelehrte „Schulmedizin“, die vielmehr ein Sammelsurium verschiedenster Systeme und Methoden war, die den Patienten sehr oft mehr schadeten als nützten, stieß ihn schon bald ab. Damals bestand die Medizin vor allem in Aderlässen, zT bis zum Verbluten, in Einläufen, Schröpfkuren oder der Gabe von Brech- und Abführmitteln. Sein aufklärerischer Geist revoltierte gegen diese Methoden, und so hängte er den Arztberuf bald wieder an den Nagel, um stattdessen chemische und pharmazeutische Untersuchungen durchzuführen. Nebenbei übersetzte er chemische Standardwerke und stieß dabei zufällig auf Aufzeichnungen eines englischen Arztes, der die positiven Auswirkungen von Chinarinde auf das Wechselfieber beschreibt. Hahnemann startete einen Selbstversuch und machte die Entdeckung, die sein weiteres ärztliches Wirken bestimmen sollte: Durch die Einnahme der Chinarinde zeigten sich bei ihm als Gesundem sehr bald ähnliche Symptome wie die des Wechselfiebers; Wenn er das Mittel jedoch einem Malariakranken verabreichte, der genau diese Symptome zeigte, so wurde dieser geheilt. Damit war der erste Grundsatz der Homöopathie entdeckt: Ähnliches lässt sich durch Ähnliches heilen. Hahnemann begann darauf mit intensiven Arzneimittelprüfungen an Gesunden und zeichnete die sich entwickelnden Symptome akribisch genau auf.

Neben intensiven Forschungstätigkeiten nahm er seinen Arztberuf wieder auf und die ersten Erfolge ließen nicht auf sich warten. Besonders bei akuten Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Scharlach,... war er sehr erfolgreich. Dadurch kam er in ständigen Konflikt mit den Ärzten und Apothekern vor Ort und musste in Folge 13 x mit kurzem Abstand die Stadt wechseln, in der er tätig war. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Paris, wo er eine gut gehende Praxis betrieb. Neben den akuten Krankheiten wandte er sich immer mehr den chronischen zu kam immer mehr zu Ruhm und Ehre. Nach seinem Tod wurde seine Lehre von vielen Schülern weiterentwickelt und verbreitet. Heute ist die „billige und sanfte“ Medizin vor allem in Mittel- und Südamerika sowie in Asien verbreitet, wo es der Schulmedizin gleichgestellte Universitäten für Homöopathie gibt.

Die Grundlage der homöopathischen Praxis ist eine ausführliche Anamnese. Anders als in der Schulmedizin wird nicht primär nach Ursachen und Gemeinsamkeiten von Krankheiten gesucht, sondern der einzelne Mensch mit seiner ganz persönlichen Krankheitsgeschichte steht im Vordergrund. Die Grundfrage lautet: Was ist das für ein Mensch? Hahnemann ging davon aus, dass alle Symptome, die ein Mensch zeigt, zusammengehören und gemeinsam Ausdruck seiner „verstimmten Lebenskraft“ sind. Wenn also zB ein Patient ständig Kopfweg hat und immer wieder ein Ekzem an der Hand, so geht die Homöopathie nicht von zwei verschiedenen Krankheiten aus, sondern sucht ein Arzneimittel, das eben diese Symptome in Kombination aufweist. Durch den rein phänomenologischen Ansatz werden auch alle kleinen, für einen Patienten typischen Symptome,

genau erhoben und ins Gesamtbild integriert. Das führt dann zur Auswahl eines Arzneimittels, das den geschilderten Symptomen am ähnlichsten ist; wobei es in der Bewertung einen Unterschied zwischen akuten und chronischen Krankheiten gibt. Wenn das Mittel für den Patienten passt, verbessern sich die Symptome „von innen nach außen, von oben nach unten und in der umgekehrten Reihenfolge ihres Auftretens“ (Hering'sche Regel). Die Anamnese dauert ca. 2 Stunden, geht von Kopf bis Fuß und fragt sehr genau nach allen Symptomen, dem Ort, der Zeit ihres Auftretens, möglichen Auslösern, der Art der Empfindung, möglichen Änderungen über die Zeit und besonders auch nach „eigentümlichen Symptomen“, dh Symptomen, die nicht für die Krankheit, aber für den Patienten typisch sind. So ist es zB nicht egal, ob ein Kind mit Fieber allein sein will oder ständig herumgetragen werden will, ob es durch die Schmerzen aggressiv oder still wird, ob es ins warme Bett oder ständig ins Freie will.

„Das sind doch die harmlosen Kuglerl, die bei Schnupfen und so helfen?“ Sehr oft sind harmlose, aber hartnäckige Infekte der Grund dafür, einen Homöopathen aufzusuchen. Die Wirksamkeit beschränkt sich aber nicht darauf: Gerade bei chronischen, lang dauernden, schmerzhaften Krankheiten, für die es in der Schulmedizin außer der Immunsuppression (mit Wiederauftauchen der Krankheit nach Absetzen der Medikamente) keine Linderungsmöglichkeiten gibt, ist die Homöopathie erfolgreich. Sehr viele Patienten kommen auch in die Praxis, weil in wiederholten Untersuchungen keine Ursache für ihr Leiden festgestellt werden konnte, der Leidensdruck aber trotzdem groß ist.

Aber wie wirkt Homöopathie? Oder sind es wirklich nur der Placeboeffekt und die intensive Zuwendung des Arztes, die so oft eine Besserung bzw. Heilung bewirken? Aber warum wirkt dann nur ein bestimmtes Mittel, andere jedoch nicht? Hahnemann hatte darauf klare Antworten, indem er auf die jeweils hervorgebrachten Prüfungssymptome verwies. Aber warum?

In dieser Frage sind wir auch heute, 250 Jahre nach Hahnemann, nicht viel weitergekommen, und die Herstellung der Arzneimittel ist wohl die meistkritisierte These von naturwissenschaftlicher Seite. Hahnemann gab klare Anordnungen, wie die Mittel herzustellen seien: In seinem System ging er davon aus, dass Arzneien, die durch ein spezielles Verfahren potenziert, dh verrieben und verdünnt wurden, immer stärker wirksam würden, je weniger von der Ausgangssubstanz sie enthielten. In der homöopathischen Praxis bestätigt sich dieser Grundsatz, doch das Wie und Warum ist weiterhin unklar. Zumindest mit den gängigen Messmethoden kommt man nicht weiter, und das ist ein Grund für den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit, dem sich die Homöopathie immer wieder ausgesetzt sieht. Der zweite Grund ist, dass es wenige repräsentative wissenschaftliche Studien gibt. Auch das ist vor allem ein formales Problem: Die Naturwissenschaft fragt nach allgemeingültigen Grundsätzen, die Homöopathie danach, was für den Einzelnen jetzt richtig ist. Dazu kommt, dass die Homöopathie sehr personenzentriert und zeitaufwändig ist – beides Gründe, die wissenschaftliche Studien nach den herkömmlichen Kriterien schwierig machen.

Tatsache ist jedoch, dass vieles von dem, was heute als Homöopathie verkauft wird, nichts mit Homöopathie zu tun hat. Das beginnt bei allen möglichen Naturheilmethoden und esoterischen Ansätzen und endet bei Komplexmitteln, wo ein Sammelsurium verschiedener Wirkstoffe gegen bestimmte Krankheitsbilder als homöopathisch = natürlich = gut und verträglich angepriesen wird. Vieles, das der Homöopathie heute zur Last gelegt wird, entstand durch unsachgemäße Quacksalberei.

[Text eingeben]

Referat Pro Scientia

Lucia Buchner

2013-05-16

Innsbruck

Natürlich ist auch die Homöopathie kein Allheilmittel, doch gerade bei chronischen Krankheiten, in der Kinder- und Jugendheilkunde, in der Gynäkologie und Geburtshilfe und immer mehr auch in der palliativen Begleitung schwerstkranker Patienten hat sie komplementär zur Schulmedizin sicher einiges zu bieten.